

Saale-Beitung.

Dreihundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I. sowie von unseren Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Reflektieren die Zeile 75 Pfg. für Halle und auswärts 1 Mt.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Braubaustraße 17; Verlags-Geschäftsstelle: Markt 24, Krugger-Gebäude; Gr. Ulrichstraße 63, I.; Telefon Nr. 591.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., einschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.
Im ausländischen Bezugspreis sind unter „Saale-Beitung“ eingetragen.
Für unvollständigen Abnahmestück mit keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Beitung“ gestattet.
Herausgeber der Redaktion: Dr. 1140; der Geschäftsstelle: Dr. 1133 a.
Kupferdruck-Geschäftsstelle: Große Ulrichstraße 63, I.; Telefon Nr. 591.

Nr. 438.

Halle a. S., Sonnabend, den 18. September.

1909.

Sie wollten doch
rechtzeitig auf die
„Mode für Alle“
abonnieren! Vergessen Sie es nicht, da sonst in der Auslieferung eine Verzögerung entsteht!

Sie auf die „Mode für Alle“, wöchentliche Modenbeilage der „Saale-Beitung“ in Halle a. S., abonnieren. Erst jede andere Wochenschrift für Sie ist bedeutend teurer! — falls Sie noch nicht abonniert haben, wollen Sie sich, umzukommen, den Behebungschein ausfüllen.

pro Nummer **3 1/2 Pfennig.** pro Woche **3 1/2 Pfennig.**

Bestellschein.
Unterzeichneter bestellt hiermit die illustrierte Wochenschrift **„Mode für Alle“**
Wöchentlich erscheinende Modenbeilage der „Saale-Beitung“ in Halle a. S. zum Preise von 15 Pfg. monatlich (drei Haus) Name: _____ Adresse: _____
Wir machen darauf aufmerksam, daß die „Mode für Alle“ nur von den Abonnenten der „Saale-Beitung“ zum Preise von 15 Pfg. monatlich bezogen werden kann. Weitere Details, Bestabonnieren können die „Mode für Alle“ nur durch Streifenband beziehen.

Aktiengesellschaften.
Dr. Joh. Schupp (Halle).
Es ist anlässlich der Reichsfinanzreform von agrar-konserverativer Seite immer wieder auf die hohen Gewinne der Aktiengesellschaften hingewiesen worden. Man hat in jeder Weise versucht, bei den Unwissenden den Glauben zu erwecken, als seien alle Aktiengesellschaften (ohne Ausnahme) unverwertbare Goldquellen, aus denen der Fiskus nur zu schöpfen brauche, um den leeren Reichsfiskus zu füllen. Man hat auch mit Vorliebe die Person des Aktionärs mit der Drohne verglichen, die ein bequemes Dasein führen

Feuilleton.
Wildenbruch-Zyklus im Stadttheater.
Der Wildenbruch-Zyklus im Stadttheater beginnt Anfang übernächster Woche mit dem „Mennonit“.
Mit besonderer Freude hat wohl jedermann die vor einigen Wochen zuerst verlaufende Absicht des Herrn Hofrats Richards begrüßt, durch Aufführung der 8 besten dramatischen Werke des im Januar verstorbenen Dichters Ernst v. Wildenbruch im Stadttheater den halbesährlichen Theaterfreunden ein Bild von der Schaffensperiode des mitten aus raffinem Wirken abgetretenen großen Dramatikers zu geben und damit zugleich des Ansehens dieses deutschen Mannes in würdiger Weise zu ehren. Wenn andere Bühnen außer der „Haukeberg“ ab und zu und andere zugkräftigsten Rollenstücke der beiden letzten Spielzeiten, der „Rabensteinerin“, nichts oder kaum etwas von Wildenbruch mehr aufführten, so nahm auch darin schon unser Stadttheater eine Ausnahmestellung ein. Vor zwei Jahren bot uns Herr Hofrat Richards Wildenbruchs schönstes Drama „Die Lieder des Euripides“, denen damals und fast bis heute alle Bühnen verschlossen blieben, in einer prächtigen, hilflosen Aufführung mit der Musik von Max Vogrich. Ich habe noch einen Brief von Wildenbruch, der in beredten Worten ausdrückt, wie sehr er sich dem Theater immer hoch anrechnet, denn die „Lieder des Euripides“ waren ihm sein liebtes Werk, in das er von sich selber das meiste hineingelegt hatte. Noch wenige Monate vor seinem Tode war seine Freude groß, als ihm von jener halbesährlichen Aufführung berichtet wurde, und er schlug es nicht rundweg ab, gelegentlich einer Wiederholung einmal herüberzukommen.
Inzwischen ist Wildenbruch mitten aus der Arbeit an einem neuen Drama, von dem er mit solcher Freude sprach, in die Ewigkeit gegangen und sogar das königliche Schauspielhaus in Berlin hat sich endlich bereit erklärt, die „Lieder des Euripides“ zu seinem Gedächtnis aufzuführen. Das erste und einzige Theater aber, das sich entschloß, einen eigenen Wildenbruch-Zyklus in diesem Winter herauszubringen, war unser halbesährliches Stadttheater. Eine würdige

kann auf Kosten der fleißigen Arbeitsamkeit anderer. Leider sind solche Ansichten über Aktiengesellschaften und Aktionäre auch in den Kreisen des gewerblichen Mittelstandes und der Angestellten vielfach verbreitet.
Dieses Vorurteil beruht auf einem Irrtum, welcher durch die Unkenntnis der geschichtlichen Entwicklung des modernen Wirtschaftslebens hervorgerufen ist. In früheren Jahrzehnten waren die großen Unternehmen noch durchweg in den Händen eines einzelnen oder wenigstens einer geringeren Zahl Geschäftsinhaber. Möchten die in diesen wenigen Händen angehäuften Kapitalien manchmal recht bedeutende gewesen sein, in der Allgemeinheit des deutschen Wirtschaftslebens waren diese Großunternehmen eine Seltenheit. Erst der alles umfließende Weltverkehr trieb die einfachen Produktionsformen zur höchsten Entfaltung der Kräfte an. Das war aber nur möglich durch die Vereinigung von Unternehmungslust und Kapitalkraft. Die Unternehmungslust war da, die Kapitalkraft mußte gemeldet werden, d. h. es mußten viele kleine Vermögen zu einer Kapitalkraft vereinigt werden. Es entstanden die Aktiengesellschaften. Das von diesen vielen Händen zusammengebrachte mächtige Kapital bildet nun wohl für die produktive Arbeit eine Einheit, ist aber niemals dem Vermögen des Einzelunternehmers gleichzusetzen. Sehr vielen aber imponieren die Summen, und sie erheben ihnen ungeheuer, da sie statt der Teile das Ganze sehen. Hundert Aktien zu je tausend Mark sind allerdings zusammen 100 000 Mark, eine Aktie zu tausend Mark ist aber kein großes Vermögen, sondern bei einem großen Teil der Aktionäre ein fauerverdienendes und übergespartes Geld, welches in der Form der Aktie zur Schaffung neuer nationaler Werte im Wirtschaftsleben herangezogen wird. Es ist also weder der „Reichtum“ einer Aktiengesellschaft nach der Höhe des Aktienkapitals zu bemessen, noch in der großen Masse der Aktionäre eine Gesellschaft von Tausendern zu sehen.
Aber den „Reichtum“ einer Aktiengesellschaft kann naturgemäß nur der Ertrag der Unternehmens-Ausschüttung geben. In weiten Kreisen des Volks herrscht auch hierüber eine ganz falsche Ansicht, und es ist beinahe zur Gewohnheit geworden, von den fabelhaften Gewinnen der Aktiengesellschaften zu sprechen. Wohl gibt es Aktiengesellschaften, die außerordentlich hohe Dividenden bezahlen, aber es sind wenige! Der durchschnittliche Gewinn ist bedeutend geringer als allgemein angenommen wird, und in vielen Fällen erreicht er nicht einmal den normalen Kapitalzins.
3. B. die Durchschnittsdividende von 99 mit ihrem Hauptbetrieb im Bezirk der Handelskammer zu Halle a. S. gelegenen Aktiengesellschaften beträgt fast genau 7 Prozent. Diese Durchschnittsdividende ist aber keineswegs die normale für deutsche Aktiengesellschaften im allgemeinen, das Ergebnis von 7 Prozent ist vielmehr als

ein besonders günstiges anzusehen und ist ein gutes Zeichen für die Solidität und die Leistungsfähigkeit des in Frage kommenden Industriegebietes. Etwas höher ist die Durchschnittsdividende der 72 über zehn Jahre alten Aktiengesellschaften, sie beträgt 7,64 Prozent. Da aber gerade die Aktien der bekanntesten und rentablen Gesellschaften gesucht sind und daher über Normalwert bezahlt werden, so ist für eine große Anzahl Aktienhaber von der erteilten Dividende mehr oder weniger in Abzug zu bringen, je nachdem um wieviel der Kaufpreis der Aktie den Normalwert übersteigt.
Ist der Durchschnittsgewinn, der aus Aktienunternehmen gezogen wird, auch sicherlich ein hoher, so wird doch häufig eingewendet, daß der Gewinn aus Aktien immer noch höher sei, als die Verzinsung in den Staatspapieren, Banken, Sparkassen oder ähnlichen festgelegten Geldern, indem man ca. 4 Prozent als den normalen Kapitalzins bezeichnet. Angenommen, die Durchschnittsdividende aller deutschen Aktiengesellschaften betrüge 6 bis 7 Prozent, so hat der Aktionär allerdings einen Mehrertrag von günstigstenfalls 2 bis 3 Prozent, d. h. wenn er nicht über den Normalwert bezahlt hat. Der Mehrertrag ist tatsächlich aber nur ein scheinbarer, da er in Wirklichkeit die Sicherheitsprämie für das eingegangene Risiko darstellt. Alle in Frage kommenden Staatspapiere, Banken, Sparkassen usw. bieten eine hohe Sicherheit, die in produktiver Arbeit tätige Aktiengesellschaft ist dagegen beständig den Launen der Wirtschaftsentwicklung, der Gesetzgebung, der politischen Verhältnisse und der Elemente unterworfen. Technische Neuerungen, Steuern, Kriege, Feuer, Sturm und Wasser können jezeit die Betriebe föhren oder gar lahm legen und auf einen Schlag Millionen vernichten.
Wenn man glaubt, man treffe bei den Sonderbezeichnungen der Aktiengesellschaften ein unperfektes Element, welches keinen Schaden ohne zu klagen, so ist das ein Mangel an Überlegung. In den produktiven Aktiengesellschaften steckt ein gut Teil unserer nationalen wirtschaftlichen Kraft. Die Quelle dieser Kraft sind aber die vielen Tausenden, die ihr erworbenes Kapital wieder neuer Arbeit unternehmungslustig zuführen, statt es als tote Masse in Staatspapieren, Banken und Sparkassen zu vergraben. Der außerordentliche Wert solcher Anlagen für den gesamten Kredit im Wirtschaftsleben soll nicht unterschätzt werden, für ein aufstrebendes Volk aber muß der höhere Zweck seiner Geldanlagen eine lebensfähige und damit lebenserhaltende Vermehrung seiner nationalen Arbeit sein. Nur dann können wir ein Volk von 70 bis 80 Millionen werden. Das Annehmen der Nebenrisiken in toten Reserven führt, gewollt oder ungewollt, zur wirtschaftlichen Stärkung des Auslandes durch Kreditgewährung und Übernahme der Anleihen. Es ist aber nicht das „verfügbare“, sondern das „arbeitende“ Kapital der Maßstab für den Wohlstand eines Landes.
Seine ersten großen Dramen, „Die Karolinger“ und den „Mennonit“, die damals entstanden. Wie freute es den Dichter darum doppelt, daß Kronprinz Friedrich Wilhelm 1880 dem beim ersten Gardebataillon überden Leutnant v. Wildenbruch in gütigen Worten seine Anerkennung aussprach, Prinz Wilhelm und seine Braut sich von ihm die beiden Helbiggedichte vortragen ließen. Er war ja auch ein Hohenzoller! Aber seine Bewunderung für die großen Fürsten dieses Hauses war nicht die eines Gleichgesinnten, sondern die freie, spontane Freude des Vaterlandsfreundes vor den Männern, die den preussischen und deutschen Staat geoubt haben“, sagt sein Freund, der seinmünne Literaturhistoriker Berthold Wismann.
Bei den Hoftheatern sind Wildenbruchs verischlossene Türen. Geben Sie das Dramenstück nur ein für allemal auf. „Zu einem ganzen Dramatiker fehlt Ihnen doch zu viel“, schrieb ihm der damalige Intendant der Kaiserlicher Hofbühne Gustav zu Putlitz. Und dieser Mann war ihm noch besonders wohlwogen. Andere Briefe lauteten anders, alle aber ablehnend, und von den Männern von 1870 kümmerte sich keiner um den neuen Dichter Deutschlands. Er wurde 30 Jahre und älter. Da erlangt ihm ein Geschlecht, das seinem Namen Ruhm brachte, die Zug e n seiner Zeit. Berliner Studenten brachten am 22. April 1879 in Berlin gelegentlich einer Wohltätigkeitsvorstellung zum ersten Male ein Drama („Mennonit“) von Wildenbruch auf die Bühne, und am 6. Januar 1881 führten die Weiminger seine „Karolinger“ auf. Berlin folgte im Oktober, mit einem Schläge war Wildenbruch ein berühmter Mann, und hinter ihm fand als Geschlecht die Zug e n, und aber ein seltsames Zusammenreffen der Ereignisse fürte ihn seinen jungen Ruhm recht bald. In der Politik und Literatur Deutschlands vollzogen sich in jenen Jahren tiefgehende Wandlungen. Parteigeist fragte um Mark des jungen Reiches, in den Herren schwand die rechte Freude am Vaterland. Und die Kunst stieg vom Thron der Ideale in die Niederungen des Lebens. Ibsen hieß jetzt das Feldgeschrei. Wildenbruch aber, den soviel Freude am Vaterland befehle, der auf den Höhen der Kunst wandelte, war wieder einsam geworden.
Sein Dichten verlor den Glauben nicht, und als 1888 Wilhelm II. den deutschen Kaiserthron bestieg, sah sich der Dichter auf einmal dem Ziel, dem Ruhm wieder nahe. Er hatte gerade die „Kuriosen“ vollendet und es war sein stolzer Traum, mit diesem wichtigen Werke eine neue Ära



Ausland.

Ein russisch-amerikanisch-chinesischer Dreibund?

(Von unserm Korrespondenten.)
v. Petersburg, 15. Sept. 1900.

Aus gut unterrichteter chinesischer Quelle teilt man mit, daß von Petersburg aus eingeleitete Schritte, Amerika und China für eine Art Dreibund zu gewinnen, an maßgebender chinesischer Stelle keine große Bedeutung beilegt wird. Man ist in Peking vielmehr der Ansicht, daß ein solches Bündnis, das doch in erster Linie nur gegen Japan schacht werden kann, gegen das Volksempfinden in China zustande kommen müßte. Man ist sich auch ferner darüber klar, daß es nur die Erkenntnis ist, im Augenblick gegen China und Japan strategisch im Nachteil zu sein, die den Gedanken eines solchen Bündnisses reifen ließ. China ist gewiß bereit, mit Petersburg auf der Basis festzulegender Vorzüge für eine weitere Vertiefung der beiden Nachbarstaaten zu wirken, der Schaffung eines Dreibundes bedürfte es jedoch hierzu schon deswegen nicht, weil China seine Bereitwilligkeit Rußland gegenüber dann mit einer Zustimmung seitens Japans zu bezahlen haben werde.

Die serbische Kronprinzenfrage.

Die Sorge um die Apanage.

Belgrad, 18. Sept. Der ehemalige Kronprinz Georg wird von der im Oktober wieder zusammentretenden Stupskina die Revision seiner Angelegenheit fordern, weil die Art seiner Thronentsetzung nicht der Verfassung entspricht. In diesem Vorhaben bestärken ihn seine Freunde, deren Zahl von Tag zu Tag wächst, da der König nicht imstande ist, die verworrene Lage in Serbien zu bessern.

Der Kronprinz von Serbien läßt die Gemüter im Königreich nicht zur Ruhe kommen. Ihn gelüftet es obigen Telegramm zufolge danach, wieder Kronprinz zu werden, und er hat immerhin einigen Anhänger. An der Spitze der Gegner des Prinzen Georg und dessen Wiedererhebung in die Rechte des Thronfolgers stehen Blätter wie „Zvonik“ und „Dnevni List“, von denen es heißt, daß sich hinter denselben hervorragende Persönlichkeiten der altserbischen Partei, der selbständigen radikalsten Partei und der Reformpartei verborgen. Die Tatsache, die der ganzen seit einigen Tagen aufgeschaukelten Angelegenheit zugrunde liegt, ist nämlich die folgende: Prinz Georg, dessen unberechenbares und gewalttätiges Wesen den serbischen Politikern unangenehm ist und für die Zukunft des Landes vieles belagert läßt, ist nicht zu bewegen, das Land zu verlassen. Er hat einen Kreis von Freunden um sich gebildet, mit denen er sich berät, die für ihn allerdings Klügel zu machen und die darauf hinarbeiten, daß Prinz Georg entweder wieder Kronprinz werde oder daß er wenigstens zu einer Apanage gelange, die ihn in den Stand setzen würde, seinen Freunden materiell hilfreich zu sein als Entgelt für deren Bemühungen um die Vertreibung seiner Interessen.

Die ernsteren Politiker fürchten nun, wie die „N. Fr. Presse“ schreibt, Prinz Georg, dessen Unberechenbarkeit bekannt ist, könnte wirklich Feuer in die Stupskina legen und einen ganz unbilligen Brand innerhalb der Parteien entfachen, der denjenigen am wenigsten gelegen käme, die bestraft sind, die Koalition dem Auslande gegenüber in Ansehen zu erhalten. Sie wollen darum auf die Entfernung des mißliebigen und unangenehmen Prinzen Georg hinarbeiten. Damit wäre die Frage des Prinzen Georg auf dem besten Wege, gelöst zu werden.

Es bleibt nur noch, den König selbst von der Notwendigkeit der Entfernung Georgs aus dem Lande zu überzeugen. Der König widersehte sich bisher diesem Ansuchen aus dem Grunde, weil er fürchtete, Prinz Georg werde ihm im Auslande durch sein Verhalten größere Sorgen bereiten, als wenn er im Lande bliebe. Ueberdies schien dem König auch der Apanagepunkt sehr bedenklich. Trotzdem hat es den Anschein, als ob der König gegen die Entfernung des Prinzen nichts mehr einzuwenden haben wird, wenn die Regierung bereit sein sollte, dem Prinzen die Mittel zum Aufenthalt im Auslande zu beschaffen.

Die Apanagefrage ist demnach der Angelpunkt der ganzen Angelegenheit, die aller Voraussicht nach eine Lösung finden dürfte, mit der sowohl die Regierung als auch das Volk in Serbien zufrieden sein wird.

Wien, 17. Sept. Aus Belgrad wird gemeldet: Im Königspalast fand kürzlich eine Tafel statt, der nur die intimsten Freunde des Königs bewohnten. Der König äußerte dabei zu zwei Beschwöreroffizieren, er könne die Intrigen und Angriffe der jüdischen Presse nicht mehr ertragen und werde auf den Thron verzichten. Dasselbe soll der König auch dem ehemaligen russischen Gesandten in Belgrad, Sergejew, mitgeteilt haben. Er erwartete noch ein letztes Wort des Jaren. Der König soll selbst gesehen haben, einen englischen Prinzen zum König zu wählen. Die Freunde empfahlen dagegen dem König ein Gewaltregime.

Die spanische Regierung in Gefahr.

Sicherung des Roghi.

„La Matin“ berichtet aus Madrid: Die Oppositionsparteien treffen Vorbereitungen, um einen energischen Kampf gegen die Regierung einzuleiten. Die Republikaner verlangen die sofortige Einberufung der Cortes. Der frühere Minister des Äußeren Gulong erklärte, es sei notwendig, die jetzige Regierung zu stützen, und diesele durch ein konservatives Kabinett zu ersetzen, das die Gehehe achtet, da die liberale Partei noch nicht bereit sei, die Verantwortlichkeit der Regierung zu übernehmen. Der Führer der Demokraten, Lopez Dominguez, hatte eine längere Unterredung mit den Vertretern der liberalen und republikanischen Partei. Er ist der Ansicht, daß die Handlungen der Regierung verfassungswidrig sind. Alle Oppositionsparteien werden einen Bloß zur Wiederherstellung der konstitutionellen Cortes bilden und die Einberufung derselben verlangen.

*

Net, 18. Sept. Wie mitgeteilt wird, ist die Sicherung des Roghi in Yamama im Innern des Palaßes vollzogen worden. Man vermutet, daß diese Maßregel verfaßt wurde infolge der Aufregung, in die der Sultan durch den Schritt der fremden Konjunktur verfaßt worden ist.

Offener Brief an Theotokis.

Drohung mit der Guillotine.

Die Verhältnisse in Griechenland werden immer verworrenere. Als neues bedenkliches Symptom wird berichtet, daß die Offiziere, von denen die Reformbewegung ausgegangen ist, ihren Gegnern, besonders dem früheren Ministerpräsidenten Theotokis mit dem Tode drohen. Ein Telegramm meldet:

Wien, 17. Sept. Aus Athen wird gemeldet: Als Antwort auf die Erklärung des früheren Ministerpräsidenten Theotokis, daß die Forderungen der Offiziere phantastisch, undurchführbar und staatsverräterisch seien, richtete Divisionsgeneral Bogaris einen offenen Brief an Theotokis, worin er erklärt, Theotokis müge die Gebuld der Arme nicht länger auf die Probe stellen. Bisler habe und dem Staatsverbrechen den Kopf noch auf den Schultern gelassen. Wenn diese jedoch den geringsten Versuch machen sollten, die Arbeit der staatlichen Wiedergeburt zu lösen, so werde die Guillotine in Tätigkeit treten.

England rüftet weiter.

Aus New York wird gemeldet: Der englische Admiral Lord Berosford erklärte bei einem Banquet im Anwaltsklub, angelehnt der europäischen Situation, liebe England nichts anderes übrig, als einen großen nationalen Verteidigungsplan vorzubereiten. Es wolle behalten, was es habe, und die Suprematie zu See bedeute für das Reich Leben oder Tod. Wenn erst die Zeit gekommen, wo die englisch sprechenden Nationen sich zusammengeschlossen haben würden, so gäbe es keinen Krieg.

Aufbesserung der französischen Offiziergehälter.

P. Man schreibt uns aus Paris: Nach längeren Verhandlungen mit dem Kriegsminister Brun hat die Budget-Kommission sich entschlossen zur Aufbesserung der Offiziergehälter jährlich 12 Millionen Francs im Etat bereit zu stellen, damit im Verlaufe von 4 Jahren

die Erhöhung definitiv und vollständig durchgeführt sein kann. Sollte die Kammer dem Entwurf zustimmen, worauf kaum zu zweifeln ist, so würden die Offiziere und Unteroffiziere ab 1913 folgendes Gehalt beziehen:

Es erhalten dann die Unteroffiziere vor 4 Dienstjahren und Jahren 201 Fr. monatlich, nach 4 Dienstjahren und Jahren 240 Fr. Die Offiziere beziehen vor 4 Dienstjahren und Jahren 240 Fr., nach vier Dienstjahren und Jahren oder nach 10 Dienstjahren 267 Fr., nach 8 Dienstjahren und Jahren oder nach 4 Dienstjahren und 25 Jahren Dienst 285 Fr., nach 12 Dienstjahren und Jahren oder nach 8 Dienstjahren und Jahren und 20 Jahren Dienst 303 Fr. Die „Capitaines“ beziehen bis zu 4 Dienstjahren und Jahren 303 Fr., nach 4 Dienstjahren und Jahren oder 20 Jahren Dienst 315 Fr., nach 8 Dienstjahren und Jahren oder nach 4 Dienstjahren und Jahren und 25 Jahren Dienst 337 Fr., nach 12 Dienstjahren und Jahren oder nach 30 Jahren Dienst 447 Fr. Die Bataillonschefs erhalten vor 4 Dienstjahren und Jahren 462 Fr., nach 5 Dienstjahren und Jahren 501 Fr. Die Oberlieutenanten beziehen vor 5 Dienstjahren und Jahren 549 Fr., nach 5 Dienstjahren und Jahren 600 Fr. Die Obersten erhalten vor 5 Dienstjahren und Jahren 678 Fr., nach 5 Dienstjahren und Jahren 750 Fr. Schließlich beziehen die Generale: Brigadegeneräle 1050 Fr., Divisionsgeneräle 1575 Fr.

Die „Dalmatinische Kommission“.

Die die „Wiener Deutsche Korrespondenz“ meldet, wurde die jüngst zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen Dalmatiens eingesetzte „Dalmatinische Kommission“ von dem Ministerpräsidenten Freiherrn von Bienenroth reaktiviert und mit der Leitung dieser Kommission nicht mehr ein Setzschöner, sondern der Staatsminister Dr. Weistichner betraut.

Gleis Tagesnachrichten.

Frankfurter Nummer.

Mulan Hafid soll für 1 1/2 Millionen Mark Waffen in Italien und Deutschland bestellt haben. Die Berliner Zeitungen äußern sich darüber wenig erfreut und heben hervor, daß man unter solchen Umständen eigentlich nicht von einem Vorbringen des kaiserlichen Einflusses in Marokko sprechen könne. Der Gesandte in Paris Regnault ist angewiesen worden, dem Sultan Vorstellungen zu machen.

Die Türkei und Yemen.

Die Lage in Yemen ist wieder bedenklich. Außer den beschlossenen neuen Truppenbewegungen wird die Flotte eine Besondere Aktion nach dem Yemen entfenden, um mit den Araberführern Imam Sahia und Said Jbria auf glücklichem Wege zu unterhandeln und eine endgültige Lösung der Yemenfrage anzubahnen.

Die Reform der chinesischen Flotte.

Aus Tokio wird gemeldet, daß in Peking eine geheime Konferenz über eine Reform der chinesischen Flotte stattgefunden hat. Es werden danach fünf Kreuzer und fünfzig Torpedobote sofort gebaut; ferner wird der Bau von vier Panzerschiffen ausländischen Werken übertragen.

Meteorologische Station.

	17. September 9 Uhr abends	18. September 7 Uhr morgens
Barometer Mittelnorm	756.8	756.7
Thermometer Mittelnorm	13.8	13.2
Rel. Feuchtigkeit	87%	87%
Wind	92831	91
Maximum der Temperatur am 17. Sept. 16.2° C.		
Minimum in der Nacht vom 17. Sept. zum 18. Sept. 12.2° C.		
Miedererschläge am 18. Sept. 7 Uhr morgens: 6.0 mm.		

Wetter-Aussichten.

- 19. September: Wolkig mit Sonnenschein, wärmer.
- 20. September: Bewölkt, teils heiter, warm, schwül, frühweites Gewitter.
- 21. September: Früh Nebel, dann vielfach heiter, warm, meist trocken.
- 22. September: Meist sonnig, später bewölkt, schwül.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Brinmann; für Ausland, Letzte Nachrichten und Sport: Erich Soldow; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Anzeigenteil: Friedrich Endrusat; Druck u. Verlag von Otto Hendel.
Sämtlich in Halle a. S.
Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Grosse

Gardinen - Woche.

Ein selten günstiges Angebot in Engl. Tüll-Gardinen, nur bestbewährte, vorzügliche Qualitäten

zu ausserordentlich billigen Extra-Preisen.

Serie I

das Meter statt 40 Fr. 25 Fr.

abgepasst d. Fenster statt 2.50 1⁷⁵

Serie II

das Meter statt 30 Fr. 35 Fr.

abgepasst d. Fenster statt 4.50 2⁰⁰

Serie III

das Meter statt 20 Fr. 48 Fr.

abgepasst d. Fenster statt 5.00 3⁰⁰

Serie IV

das Meter statt 95 Fr. 58 Fr.

abgepasst d. Fenster statt 6.50 4²⁵

Serie V

das Meter statt 1.10 75 Fr.

abgepasst d. Fenster statt 7.75 5⁰⁰

Restbestände

in Gardinen, Topplöhen und Tischdecken bedeutend unter Preis.

Geschäftshaus J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

